



Der Gestalter der Zeitschrift

Typografie liegt mir am Herzen

Die typografische Umsetzung der Texte, die grafische Gestaltung der einzelnen Artikel, die Komposition der Bildsprache – das sind die Aufgaben von Fabio Parizzi. Er ist der Layouter der Zeitschrift „lebensqualität“. Der Zivildienstleistende Fabien Pannatier hat ihn in seinem Bureau für Grafik in Zürich Wiedikon besucht, ihn bei seiner Arbeit beobachtet und mit ihm über die Freuden und Leiden eines Grafikers gesprochen.

Fabio Parizzi führt die Firma „Fabio Parizzi – Bureau für Grafik“. Seine Leidenschaft für die Gestaltung von Büchern und Zeitschriften wurde im Jahr 2011 honoriert: Er erhielt die „Auszeichnung der schönsten Schweizer Bücher“.

www.fabioparizzi.ch

Fabien Pannatier: Fabio, wie bist du Grafiker geworden?

Fabio Parizzi: Nachdem ich die Sekundarschule abgeschlossen hatte, absolvierte ich den Vorkurs für Gestaltung an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Zürich. Während dieser Zeit reifte der Entschluss, das Handwerk des Schreiners zu erlernen. Ich fand eine Lehrstelle in der Schreinerei des Klosters Fischingen. Nach einhalb Jahren habe ich gemerkt, dass das nicht wirklich mein Beruf ist. Um herauszufinden, was ich will, arbeitete ich dann ein halbes Jahr auf einem Bauernhof und absolvierte ein soziales Praktikum.

Pannatier: Warum hast Du dafür einen Bauernhof ausgesucht?

Parizzi: Die Arbeit als Bauer betrachtete ich schon immer als einen sehr schönen Beruf. Außerdem wollte ich etwas machen, bei dem ich sehe, wofür ich arbeite. Während der Schreinerlehre war ich oft als Handlanger für den Chef tätig und sah nie, wo die Arbeit zu guter Letzt hinführte. Die Eltern eines Freundes besitzen einen Bauernhof und dadurch kam ich zu dieser Stelle. Dort konnte ich einen Einblick in die bäuerliche Welt gewinnen und es gefiel mir sehr gut, viel Zeit im Freien zu arbeiten.

Pannatier: Warum hast du dich letztendlich für eine Ausbildung in der Fachklasse Grafik entschieden?

Parizzi: Ich habe mich schon immer für Grafikarbeiten interessiert und erledigte bereits gegen Ende der Schreinerlehre erste Aufträge in diesem Bereich. In dieser Zeit zeichnete und malte ich sehr viel oder schnitzte Schriften in Linoleum. Ein Freund, der die Fachklasse Grafik in Luzern besucht hatte, konnte mich dann von dieser Ausbildung überzeugen, und ich bewarb mich.

Pannatier: Nach dem Abschluss deiner Ausbildung zum Grafiker hast du ein eigenes „Bureau für Grafik“ gegründet. Wie war es als Neuling in der Branche, an erste Aufträge zu kommen?

Parizzi: Die meisten AbsolventInnen machen nach der Ausbildung ein Praktikum in einem Büro. Ich stellte mir die Frage, ob ich ein Praktikum für CHF 500.- im Monat machen will oder ob ich selbstständig werden soll – und nach meiner Einschätzung auch mindestens CHF 500.- im Monat verdienen müsste. Mit dem erwähnten Unterschied, dass ich als selbstständiger Grafiker ein Projekt von A bis Z sehe und nicht nur einen kleinen Teil. Ich hatte schon während der Ausbildung versucht, einen Kundenkreis aufzubauen. Anfangs ergab sich vieles über Mund-zu-Mund-Propaganda im Bekanntenkreis und so konnten ich und meine Partnerin uns langsam einen klei-

nen Kundenkreis aufbauen. Mittlerweile bin ich wieder allein und habe bestimmte feste Kunden, die immer wieder Aufträge erteilen, aber es kommen auch stets neue dazu.

Pannatier: Was interessiert dich thematisch besonders?

Parizzi: Sehr großes Interesse habe ich an der Typografie und mein Lieblingsthema ist die Buchgestaltung. Es ist aber schwierig, in diesem Bereich an Aufträge zu kommen. Man muss sich da erst mal beweisen und sich einen Namen machen. Die Schweizer Buchgestaltung und Typografie liegt mir sehr am Herzen und ich habe diese bereits in der Schule intensiv verfolgt.

Pannatier: Wie kam es zu der Zusammenarbeit mit der Stiftung Lebensqualität?

Parizzi: Ich wurde von Brigitte Marty-Teuber angefragt, an einer Kinaesthetics-Fachtagung zu fotografieren, was ich annahm. Auf diesem Weg lernte ich Stefan Knobel kennen und es ergaben sich einige Aufträge für Kinaesthetics. Irgendwann wurde ich angefragt, ob ich Lust hätte, für die Zeitschrift „lebensqualität“ als Grafiker zu arbeiten. Da ich so etwas immer mal machen wollte, nahm ich gerne an.

Pannatier: Wie groß ist dein Zeitaufwand für eine Ausgabe der Zeitschrift Lebensqualität?

Parizzi: Es kommt ganz darauf an, wie „fertig“ die Texte sind und wie viel Bildmaterial schon vorhanden ist. Grundsätzlich rechne ich mit zwei bis drei Wochen.

Pannatier: Kannst du dich beim Layouten der Zeitschrift gestalterisch ausleben oder hast du feste Vorgaben?

Parizzi: Ich habe bei dieser Zeitschrift grundsätzlich die Gestaltung übernommen, die von Eg-

ger und Lerch entwickelt wurde. Bei der ersten Ausgabe hatte ich die Möglichkeit, bestimmte Änderungen vorzunehmen. Beispielsweise änderte ich die Schrift und machte das Raster etwas strikter, damit die Bilder und Texte immer auf die gleiche Weise gesetzt werden. Mir wird hier großes Vertrauen entgegengebracht, was ich sehr angenehm finde.

Pannatier: Werden dir alle Inhalte geliefert oder entwirfst du teilweise auch selbst Grafiken?

Parizzi: Die Texte und die meisten Bilder werden mir geliefert. Bei den Grafiken bekomme ich meistens Skizzen, die ich dann in Anlehnung an das Corporate Design des Magazins digital umsetze.

Pannatier: Setzt du dich beim Layouten der Zeitschrift auch mit dem Inhalt der einzelnen Artikel auseinander?

Parizzi: Ich lese alle Artikel mindestens einmal durch. In der Regel erhalte ich eine Reihe von Bildern und muss dann schauen, welche inhaltlich am besten zum Artikel passen und wo ich sie am besten platziere. Es ist mir somit ein persönliches Anliegen, dass ich nicht blind an die Sache herangehe und etwas mache, das inhaltlich nicht passt.

Pannatier: Was ist für dich Lebensqualität?

Parizzi: In Bezug auf den Beruf ist es die Freiheit, selber zu planen, wann ich arbeite, und die Möglichkeit zu haben, ein Projekt vom Entwurf bis zur Abgabe durchzuführen. Die Lebensqualität im privaten Bereich geht ziemlich gut mit meinem Berufsalltag einher. Es ist mir möglich, mit dem Geld, das ich verdiene, ein angenehmes Leben zu führen, und ich kann mir meinen Arbeitstag selber einteilen. Ich lebe also nicht, um zu arbeiten, sondern ich arbeite, um zu leben.



Plakat und Flyer für die Jazzdiplomkonzerte 2009 der Hochschule für Musik in Luzern



Das Poster wurde ausgezeichnet mit dem 1. Preis der Kategorie „Studenten“ an der internationalen „Trnava Poster Triennial“, Slovakia.



Die Festschrift „Frauenzentrale Luzern 1961 – 2011“ wurde vom Bundesamt für Kultur als eines der schönsten Schweizer Bücher des Jahrgangs 2011 ausgezeichnet.